
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 8

Textanalyse und Interpretation zu

Johann Wolfgang von Goethe

GÖTZ VON BERLICHINGEN

Rüdiger Bernhardt

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen

 **Bange**
Verlag

Zitierte Ausgabe:

Johann Wolfgang Goethe: *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*. Anmerkungen von Volker Neuhaus. Stuttgart: Philipp Reclam jun., durchgesehene Ausgabe 2002, 2012 (RUB Nr. 71). Zitatverweise sind mit **R** unter der Angabe von Seite und Zeile gekennzeichnet.

Johann Wolfgang von Goethe: *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*. Husum/Nordsee: Hamburger Lesehefte Verlag, 2011 (9. Hamburger Leseheft). Zitatverweise sind mit **HL** unter der Angabe von Seite und Zeile gekennzeichnet.

Zu den unterschiedlichen Textfassungen der zitierten Ausgaben s. S. 108 f. der Erläuterung.

Andere Fassungen oder Belege werden zitiert nach Goethe: *Poetische Werke*, Bd. 7 (Berliner Ausgabe = BA), bearbeitet von Angelika Jahn, Berlin: Aufbau-Verlag, 1963 und andere Bände, zit. **BA** mit Band- und Seitenangabe.

Über den Autor dieser Erläuterung:

Prof. Dr. sc. phil. Rüdiger Bernhardt lehrte neuere und neueste deutsche sowie skandinavische Literatur an Universitäten des In- und Auslandes. Er veröffentlichte u. a. Studien zur Literaturgeschichte und zur Antikerezeption, Monografien zu Henrik Ibsen, Gerhart Hauptmann, August Strindberg und Peter Hille, gab die Werke Ibsens, Peter Hilles, Hermann Conradis und anderer sowie zahlreiche Schulbücher heraus. Von 1994 bis 2008 war er Vorsitzender der Gerhart-Hauptmann-Stiftung Kloster auf Hiddensee. 1999 wurde er in die Leibniz-Sozietät gewählt.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

1. Auflage 2014

ISBN 978-3-8044-2013-7

PDF: 978-3-8044-6013-3, EPUB: 978-3-8044-7013-2

© 2000, 2014 by C. Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelabbildung: Filmszene aus *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (D 1979). Regie: Wolfgang Liebeneiner; Raimund Harmstorf als Götz © ullstein bild – United Archives / 90060

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

| | | |
|-----------|--|---|
| 1. | DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT | 6 |
|-----------|--|---|

| | | |
|-----------|---|----|
| 2. | JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: LEBEN UND WERK | 12 |
|-----------|---|----|

| | | |
|------------|------------------------|----|
| 2.1 | Biografie _____ | 12 |
|------------|------------------------|----|

| | | |
|------------|--|----|
| 2.2 | Zeitgeschichtlicher Hintergrund _____ | 18 |
|------------|--|----|

| | | |
|--|--|----|
| | Niedergang des Feudalabsolutismus und deutsche Kleinstaaterei _____ | 18 |
|--|--|----|

| | | |
|--|-----------------------|----|
| | Sturm und Drang _____ | 21 |
|--|-----------------------|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Widersprüchlichkeit des historischen Götz _____ | 25 |
|--|---|----|

| | | |
|--|--|----|
| | Das zeitgenössische Umfeld der Entstehung des <i>Götz</i> _____ | 27 |
|--|--|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Bedeutung von Goethes Anwaltstätigkeit für das Stück _____ | 28 |
|--|---|----|

| | | |
|--|--|----|
| | Goethes Rede <i>Zum Schakespears Tag</i> _____ | 29 |
|--|--|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Goethes Abwendung vom Sturm und Drang _____ | 31 |
|--|---|----|

| | | |
|------------|---|----|
| 2.3 | Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken _____ | 33 |
|------------|---|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Zu <i>Schakespears Tag</i> (1771) _____ | 33 |
|--|---|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Zu <i>deutscher Baukunst</i> (1772) _____ | 34 |
|--|---|----|

| | | |
|--|--|----|
| | Zu <i>Frankfurter Gelehrte Anzeigen</i> (1772) _____ | 35 |
|--|--|----|

| | | |
|--|----------------------------------|----|
| | Zu <i>Maskenzug</i> (1818) _____ | 35 |
|--|----------------------------------|----|

| | | |
|-----------|--|----|
| 3. | TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION | 37 |
|-----------|--|----|

| | | |
|------------|-------------------------------------|----|
| 3.1 | Entstehung und Quellen _____ | 37 |
|------------|-------------------------------------|----|

| | | |
|--|---|----|
| | Die Entstehung des <i>Urgötz</i> (1771) _____ | 37 |
|--|---|----|

| | |
|---|----|
| Der Weg zur Neufassung von 1773 | 40 |
| Goethes Quellen | 42 |
| 3.2 Inhaltsangabe | 47 |
| Erster Akt | 47 |
| Zweiter Akt | 49 |
| Dritter Akt | 50 |
| Vierter Akt | 51 |
| Fünfter Akt | 52 |
| 3.3 Aufbau | 54 |
| Dramaturgische Neuerungen nach dem Vorbild | |
| Shakespeare | 54 |
| Chronik und epische Struktur | 56 |
| Die zwei Haupthandlungen | 57 |
| Kombination aus offener und geschlossener | |
| Dramenform | 60 |
| <i>Die Götz-Handlung</i> | 60 |
| <i>Die Weislingen-Handlung</i> | 61 |
| „Faustrecht“ versus römisches Recht | 63 |
| 3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken | 67 |
| Sprechende Namen und Ständebaum | 67 |
| Götz von Berlichingen | 68 |
| Elisabeth | 72 |
| Carl | 72 |
| Kaiser Maximilian I. | 73 |
| Adelbert von Weislingen | 74 |
| Franz von Sickingen | 75 |
| Adelheid von Walldorf | 76 |
| Maria | 77 |
| Bruder Martin | 77 |
| Lerse | 79 |
| Franz | 80 |
| Metzler | 80 |

| | |
|--|------------|
| Soziale Gruppen | 82 |
| Charakterisierung durch Kontrastierung | 83 |
| 3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen | 85 |
| 3.6 Stil und Sprache | 104 |
| 3.7 Interpretationsansätze | 110 |
| Formale Neuerungen | 110 |
| Shakespeare als Vorbild | 114 |
| Die unterschiedlichen Fassungen und ihre Folgen | 116 |
| Götz: moralisch überlegen, historisch überholt | 118 |

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

121

| | |
|---|-----|
| Durchbruch mit der Neufassung | 121 |
| Friedrich II., Lessing und Mehring als Kritiker | 125 |
| Boom der Ritterstücke | 128 |
| Aufnahme im Naturalismus | 130 |
| Götz im 20. Jahrhundert | 133 |

5. MATERIALIEN

137

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

140

LITERATUR

153

STICHWORTVERZEICHNIS

158

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in diesem Band sofort zurechtfindet und das für ihn Interessante entdeckt, folgt eine Übersicht.

Im 2. Kapitel wird Johann Wolfgang von Goethes Leben beschrieben und auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund verwiesen:

⇒ S. 12 ff.

- Goethe lebte von **1749 bis 1832**, nach seinem Studium in Leipzig (1765–1768) und Straßburg (1770/71) seit **1775** vorwiegend in Weimar, der Hauptstadt des Herzogtums (seit 1815 Großherzogtums) Sachsen-Weimar-Eisenach.
- Angeregt durch die *Lebens-Beschreibung* des historischen Götz, durch Freunde in Straßburg und die Schwester schrieb Goethe zunächst 1771 den *Urgötz*, die erste Fassung des *Götz von Berlichingen*, der 1773 die neu gestaltete endgültige Fassung folgte.
- Das Stück brach mit dem französischen Klassizismus und seinen deutschen Anhängern (Gottsched); es ist ein Höhepunkt der Dramatik des Sturm und Drang und gilt als erstes nationales deutsches Geschichtsdrama und eigenständige Nachfolge Shakespeares.

Im 3. Kapitel findet der Leser eine **Textanalyse und -interpretation**.

Götz von Berlichingen – Entstehung und Quellen:

⇒ S. 37 ff.

Die entscheidende Quelle war Götz' *Lebens-Beschreibung*, 1731 erschienen. Andere Materialien waren die *Chronica* (1531) Sebastian Francks, literarische Texte (Gerstenbergs *Ugolino*) und rechts-historische Werke. In sechs Wochen entstand 1771 die erste Fas-

sung. Nach konstruktiver Kritik Herders schrieb Goethe vom Januar bis März 1773 das Stück neu.

Inhalt:

Der Ritter Götz von Berlichingen hat den alten Freund Weislingen, inzwischen ein Vertrauter des Bischofs, gefangen genommen, weil der Bischof von Bamberg einen seiner „Buben“ (Knappen) inhaftiert hat: Fürstliche Macht steht in Fehde mit freiem Rittertum. Weislingen entscheidet sich erneut für Götz, verlobt sich mit dessen Schwester, kehrt jedoch, von einem Höfling zu der verführerischen Adelheid gelockt, an den Bamberger Hof zurück und intrigiert von nun an gegen Götz, der sich durch Überfälle rächt und deshalb mit der Reichsacht belegt wird. Vor ein Gericht gestellt, befreit ihn Sickingen. Der Kaiser schätzt die Geradlinigkeit Götz', der sich – entgegen der Festlegung, auf seinem Schloss in ritterlicher Haft zu bleiben – kurzzeitig den aufständischen Bauern anschließt, um ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Götz wird von Weislingens Truppen gefangen genommen. Weislingen wird ermordet. Die Anstifterin Adelheid, der Weislingen und andere verfallen waren, findet ihr Ende durch ein Femeurteil. Götz stirbt in Gefangenschaft.

⇒ S. 47 ff.

Chronologie und Schauplätze:

Der historische Götz (Gottfried) von Berlichingen, ein fränkischer Reichsritter, wird um 1480 auf der Burg Jagsthausen in Württemberg geboren, beteiligt sich an Kriegen Kaiser Maximilians I., führt Fehden gegen Nürnberg und den Schwäbischen Bund. Er wird in Heilbronn inhaftiert und von Franz von Sickingen befreit. 1525 führt Götz in Schwaben einen Haufen aufständischer Bauern im Bauernkrieg. Im Stück stirbt er 1525 in Gefangenschaft, tatsächlich tritt sein Tod erst 1562 auf Burg Hornberg in Neckarzimmern ein. Maximilian I. starb bereits 1519 – beträchtliche Zeit vor dem Bau-

⇒ S. 54 ff.

ernkrieg –, Sickingen 1523. Das Stück zieht verschiedene historische Ereignisse zusammen und spielt von 1517 bis 1526. Es hat 50 Schauplätze, handelt in Franken (und begrenzt in Schwaben): Es beginnt in Schwarzenberg, spielt vorwiegend auf Götz' Burg Jagsthausen, am Bischofssitz in Bamberg und in Heilbronn, wo Götz stirbt.

Personen:

⇒ S. 67 ff.

Die Hauptpersonen sind:

⇒ S. 68 ff.

Götz von Berlichingen:

- fränkischer Reichsritter, nur dem Kaiser untertan, historische Gestalt,
- kraftvoller Selbsthelfer von ca. 45 Jahren,
- rechtsbewusst, tugendhaft, ehrlich, aber auch Raubritter,
- sein Rittertum ist durch die moderne Kriegstechnik historisch überholt.

⇒ S. 72

Elisabeth:

- wie ein Spiegel für Götz' Charakter,
- weibliche Entsprechung zu Götz ohne eigenes Profil,
- praktisch denkende, energische Hausfrau.

⇒ S. 72 f.

Carl:

- wohlzogener Sohn Elisabeths und Götz',
- gibt die Tradition des freien Reichsritters, damit des Selbsthelfers auf,
- wird im Kloster erzogen.

Maximilian I.:

⇒ S. 73 f.

- tritt im Zentrum des Stückes auf, historische Gestalt: Kaiser des Hlg. Röm. Reiches Deutscher Nation,
- begabter Politiker und erfolgreicher Kriegsherr, „der letzte Ritter auf dem Thron“,
- gebildeter Politiker, Mäzen der Kunst, leidenschaftlicher Jäger.

Weislingen:

⇒ S. 74 f.

- ursprünglich wie Götz als freier Ritter geboren, fiktive Gestalt,
- geschmeidiger Hofmann und Politiker,
- zwiespältiger Charakter, in den Goethes eigene Treulosigkeit eingearbeitet wurde,
- politisch und ökonomisch der moderne Mensch.

Sickingen:

⇒ S. 75 f.

- historische Gestalt, Führer der Ritterschaft, gilt ebenfalls als „letzter Ritter“,
- charakterlich Götz ähnlich,
- interessante Rittergestalt mit der Utopie einer Adelsdemokratie.

Adelheid von Walldorf:

⇒ S. 76 f.

- Frauenfigur vom Typus Femme fatale: intelligent, schön und gefährlich,
- setzt ihre Ziele mit Verführung und Verbrechen durch,
- dämonische Figur des Sturm und Drang.

Maria:

⇒ S. 77

- Götz' Schwester und liebende Frau, liebt Weislingen, heiratet Sickingen,

- vertritt eine christlich geprägte Erziehung und setzt sie bei Carl um,
- Kontrastperson zu Elisabeth und Adelheid.

⇒ S. 80 ff.

Metzler:

- Georg Metzler von Ballenberg, Bauernführer im Bauernkrieg, historische Gestalt,
- eröffnet gemeinsam mit Sievers, einer erfundenen Gestalt, das Stück,
- wird zum Gegenspieler des Götz von Berlichingen, hingerichtet.

⇒ S. 104 ff.

Stil und Sprache in *Götz von Berlichingen*:

- Die altertümlich wirkende Sprache geht auf Götz' Biografie zurück und schafft Zeitkolorit, differenziert nach den verschiedenen Gruppen.
- statt Vers und rhythmisierte Sprache freie Rede nach dem Vorbild Shakespeares
- Mit Sprache werden soziale Unterschiede zwischen Hof und Volk beschrieben.

⇒ S. 110 ff.

Interpretationsansätze:

- formale Besonderheiten eines Sturm und Drang-Dramas: Titel, Auflösung der Dreieinheit usw.
- nationales Geschichtsdrama und Ansätze zum bürgerlichen Schauspiel
- die Veränderungen in beiden Fassungen, die neue Gestalt des 5. Aktes
- der Unterschied zwischen Götz' historischer und dramatischer Bedeutung
- der Einfluss Shakespeares

Rezeptionsgeschichte:

⇒ S. 121 ff.

- der Durchbruch nach der Überarbeitung 1773
- die Aufwertung der nationalen Vergangenheit
- die Kritik Friedrich II. von Preußen und Lessings
- das Stück und die Sickingen-Debatte
- *Götz von Berlichingen* und Gerhart Hauptmanns *Florian Geyer*
- Inszenierungen im 20. Jahrhundert

2.1 Biografie



Johann Wolfgang
von Goethe 1775
(1749–1832)

© ullstein bild –
Gircke

2. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: LEBEN UND WERK

2.1 Biografie

| JAHR | ORT | EREIGNIS | ALTER |
|---------------|-----------------|--|-------|
| 1749 | Frankfurt a. M. | 28. August: Johann Wolfgang Goethe wird als Sohn des Kaiserlichen Rates Dr. jur. Johann Kaspar Goethe, Sohn eines Schneiders, und Katharina Elisabeth, geb. Textor, Tochter des Schultheißen, geboren. Der Reichtum die Familie stammt vom Großvater. | |
| 1750 | Frankfurt a. M. | Schwester Cornelia Friderike Christiana Goethe geboren. | 1 |
| 1753 | Frankfurt a. M. | Die Großmutter schenkt den Kindern zu Weihnachten ein Puppentheater , das von großer Bedeutung für Goethe wird und auch in seinen Werken erwähnt wird. | 4 |
| 1759– 1763 | Frankfurt a. M. | Französische Besetzung. Goethe besucht das französische Theater und hat erste Berührungen mit der Welt der Schauspieler. | 10–14 |
| 1765– 1768 | Leipzig | Goethe studiert die Rechte, hört aber auch Vorlesungen zur Literatur, lernt Gellert und Gottsched kennen. – Freundschaft mit Ernst Wolfgang Behrlich (Hofrat, später Prinzenerzieher und Hofrat in Dessau) und Liebe zu Käthchen Schönkopf, der Tochter eines Zinngießers. | 16–19 |
| 1766 | Leipzig | Erlebt die Eröffnung des neuen festen Theaterbaus mit Johann Elias Schlegels <i>Hermann</i> . | 17 |
| 1768 | Frankfurt a. M. | Goethe kehrt nach einem Blutsturz nach Hause zurück, liest Wieland, Shakespeare u. a. | 19 |

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

- Um 1770 war die Zeit des niedergehenden Feudalabsolutismus; im Nachbarland bereitete sich die Französische Revolution von 1789 vor.
- Deutsche Autoren thematisierten u. a. die Zersplitterung in zahlreiche Kleinststaaten und interessierten sich für die bäuerlich-plebejischen Schichten.
- Viele Autoren suchten nach historischen Entsprechungen zur Gegenwart; Goethe fand dabei in Herder einen Partner. Auch Mörsers Abhandlung *Von dem Faustrecht* wurde für Goethe zur Bestätigung für den Alleinkampf seines Protagonisten Götz gegen die Welt. Aber der historische Götz erwies sich als widersprüchlicher Held.
- Künstlerisch orientierte Goethe sich an Shakespeare.
- Mit der Ankunft in Weimar 1775 endete für Goethe der Sturm und Drang. Götz von Berlichingen, der aufbegehrende Ritter, hatte in der höfischen Ordnung kaum mehr Bedeutung. Zwischen dem Dichter Goethe, der aus dem Sturm und Drang kam, und dem Minister Goethe, der zu dienen hatte, lagen Welten.

Niedergang des Feudalabsolutismus und deutsche Kleinstaaterei

Niedergang des
Feudalabsolutis-
mus

Die Entstehungszeit des *Götz von Berlichingen* war die Zeit des niedergehenden Feudalabsolutismus, der 1789 in der Französischen Revolution eine Niederlage erleben sollte. Viele politisch wache Schriftsteller suchten damals bereits nach historischen Parallelen, die sie für ihre Zeit und deren Widersprüche literarisch in Anspruch

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Das geistige und literarische Umfeld zu *Götz von Berlichingen* ist während der Straßburger Studienzeit Goethes und unter dem Einfluss Herders samt der ihn umgebenden Stürmer und Dränger entstanden. Vor allem die Beschäftigung mit Volksdichtung, Shakespeare und nationalen Traditionen wirkte sich aus. Auch Biografisches (Liebe zu Friederike Brion) hat seine Aufnahme gefunden. Nach Frankfurt zurückgekehrt, schlugen sich auch die juristischen Arbeiten und Rezensionen zur zeitgenössischen Literatur im Werk nieder.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Im Schauspiel *Götz von Berlichingen* treffen sich unterschiedliche Bemühungen und Beiträge des jungen Goethe zum **Sturm und Drang**. Das betraf die Sammlung von Volksliedern und die darin behandelten Stoffe, gemeinsam diskutierte nationale Themen von Bedeutung und ein modernes Theater in der Nachfolge Shakespeares.

Zum Schakespears Tag (1771)

Nach dem protestantischen Kalender war der 14. Oktober der Namenstag Wilhelms. Für Goethe und seine Freunde war Shakespeare zum Partner im Kampf gegen die französische, besonders die klassizistische Kultur geworden. Lessing hatte, keineswegs als erster, 1759 auf ihn hingewiesen (17. Literaturbrief), Heinrich Wilhelm von Gerstenberg (*Ugolino*, 1768) trug zur Verbreitung bei, und Wielands Prosa-Übersetzungen von 22 Stücken Shakespeares (1762/66) bewirkten weitere Bekanntheit. Als Lessing sich äußer-

Shakespeare-
Rede

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

Über Entstehung und Quellen des *Götz von Berlichingen* hat Goethe Auskunft gegeben:

- Bereits 1766 dachte er über eine neue Qualität des historischen Schauspiels nach.
- In Straßburg erhielt er die entscheidenden Anregungen.
- Die beiden Fassungen von 1771 (*Urgötz*) und 1773 entstanden jeweils in kurzer Zeit.
- Auch der Aufenthalt im Reichskammergericht in Wetzlar (1772) wirkte sich aus.
- Die entscheidende Quelle war Götz' *Lebens-Beschreibung*, aber auch zahlreiche Rechtsbücher gehörten dazu.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Die Entstehung des *Urgötz* (1771)

Als am 10. Oktober 1766 in Leipzig ein festes Theater eröffnet wurde, war der Student Goethe anwesend. Auf dem Vorhang stand Shakespeare, „ohne Vorgänger und Nachfolger“ (BA 13, 337 f.), neben Sophokles und Aristophanes. Eröffnet wurde das Theater mit Johann Elias Schlegels „patriotischem“ Stück *Hermann* (1743). Dem jungen Goethe missfiel, dass das Thema zu weit von seiner Gegenwart entfernt lag. Er begann „nach bedeutenderen Gegenständen in der späteren Zeit“ (BA 16, 391) zu suchen. Und: „(...) so war dieses der Weg, auf dem ich einige Jahre später zu *Götz von Berlichingen* gelangte.“ (BA 16, 391)

Suche nach
aktuellen Stoffen

3.1 Entstehung und Quellen

Götz' Lebens-
Beschreibung

Während seines Studiums 1770/71 in Straßburg erregte der historische Götz von Berlichingen, „die Gestalt eines rohen²⁹, wohlmeinenden Selbsthelfers in wilder, anarchischer Zeit“ (BA 13, 446), Goethes Aufmerksamkeit. Zuerst fand er „etliche Spuren dieses vortrefflichen Mannes in einem juristischen Buch“³⁰, wie Goethes Mutter mitteilte, dann las er **Götzens Lebens-Beschreibung**, die den umfangreichen, aber zeitüblichen Titel trug:

„Lebens-Beschreibung Herrn Gözens von Berlichingen, Zugenannt mit der Eisern Hand, Eines zu Zeiten Kaysers Maximiliani I. und Caroli V. kühnen und tapfern Reichs-Cavaliers, Worinnen derselbe 1.) alle seine von Jugend auf gehabte Fehden, und im Krieg ausgeübte That-Handlungen, 2.) seine in dem Bauern-Krieg A. 1525 widerwillig geleistete Dienste, und dann 3.) einige andere, außerhalb dem Krieg und denen Fehden, gethane Ritter-Dienste aufrichtig erzehlet, und dabey seine erlebte Fatalitäten mit anführet“ (Nürnberg 1731).

Boom der Ritter-
und Helden-
geschichten

Aus ihr bzw. den Anmerkungen des Herausgebers Georg Tobias Pistorius (d. i. Franck von Steigerwald) stammen zahlreiche Zitate, die in das Stück übernommen wurden (vgl. S. 44 der Erläuterung). Goethe stand mit seinem Interesse für den Reichsritter Gottfried „Götz“ von Berlichingen (um 1480–1562) nicht allein da, damals erfreuten sich Helden- und Ritterbiografien großer Aufmerksamkeit; entsprechende Romane waren verbreitet.³¹ Verstärkt wurden

29 „Roh“ hatte in dieser Zeit zahlreiche Bedeutungen, darunter auch die von Wieland verwendete Bedeutung „einfach“ und die von Goethe später verwendete „weiter zu gestalten“. Dadurch entstehen keine Widersprüche zwischen den Attributen. Vgl. *Deutsches Wörterbuch* der Gebrüder Grimm, „roh“: II Bedeutung und Gebrauch, 5.) und 6.).

30 Brief Elisabeth Goethes an den Schauspieler G. F. W. Grosmann vom 4. Februar 1781, in: Bode, Bd. 1, S. 266.

31 Vgl. Xenja von Ertzdorff: *Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989, S. 161 ff., besonders 173 ff.

3.2 Inhaltsangabe

3.2 Inhaltsangabe

Götz von Berlichingen hat seinen ehemaligen Freund Weislingen, inzwischen ein Vertrauter des Bischofs, gefangen genommen, weil der Bischof von Bamberg einen seiner Knapen inhaftiert hat: Fürstliche Macht befiehlt freies Rittertum. Weislingen entscheidet sich wieder für Götz und verlobt sich mit dessen Schwester, kehrt jedoch, von einem Höfling zu der verführerischen Adelheid gelockt, an den Bamberger Hof zurück und intrigiert gegen Götz. Der Ritter rächt sich dafür durch Überfälle und wird zur Strafe mit der Reichsacht belegt. Vor ein Gericht gestellt, befreit ihn Sickingen. Der Kaiser schätzt die Geradlinigkeit Götzens, der sich aber – entgegen seiner Zusage, auf seinem Schloss in ritterlicher Haft zu bleiben – kurzzeitig den aufständischen Bauern anschließt, um ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Götz wird von Weislingens Truppen gefangen genommen. Weislingen wird ermordet. Die Anstifterin Adelheid, der Weislingen und andere verfallen waren, findet ihr Ende durch ein Femeurteil. Götz stirbt in Gefangenschaft.

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Erster Akt

Im Gespräch unter Bauern werden die Konflikte (unabhängiger Ritter gegen Territorialgewalt, Faustrecht gegen staatliches Recht) und die Charaktere der daran Beteiligten (der ehrliche Ritter und der lauernde Höfling) eingeführt. Götz bringt Weislingen als Gefangenen auf seine Burg. Der Bischof von Bamberg erklärt seine Feindschaft gegen die freien Ritter; Weislingen verlobt sich mit Maria, Götzens Schwester.

3.2 Inhaltsangabe

Aber sein Diener Franz kann ihn für die schöne Adelheid einnehmen und nach Bamberg zurückbringen.

Ritter versus
Bischof

In einer Herberge in Franken streiten Bauern und Bambergische Reiter miteinander. Zwischen dem Ritter Götz von Berlichingen und dem Bischof von Bamberg bestehen Spannungen. Es wird über Weislingen, die „rechte Hand“ (R 5,18/HL 3, 13) des Bischofs, und den Kampf Götz' gegen Territorialfürsten und höfischen Adel gesprochen. – Götz wartet in einer „Herberge im Wald“ (R 7,24/HL 5,6) auf seine Knechte. Weil der Bischof grundlos einen Knappen Götz' gefangen genommen hat, will Götz im Gegenzug Weislingen, den einstigen Freund und jetzigen Verbündeten des Bischofs, entführen, nachdem der Bischof entkommen konnte. Beide waren freie unabhängige Ritter, aber aus Weislingen ist inzwischen durch das „unglückliche Hofleben“ und „das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern“ (R 22,28 f./HL 17,1 f.) ein Höfling geworden, der aber politisch von großem Einfluss ist. Georg, ein junger Begleiter („Bube“) Götz', will bei dieser Gefangennahme mitwirken, muss aber, weil unbewaffnet, darauf verzichten. Ein Mönch, Bruder Martin, trifft auf Götz – er trägt Züge Martin Luthers – und erklärt menschliche Tugenden, Tätigsein und Tapferkeit für unvereinbar mit dem mönchischen Stand, den er für „beschwerlich“ (R 11,14/HL 8,4) hält. Martin bewundert die Anerkennung des Ritters bei den Armen und erkennt Götz an seiner eisernen Hand. Götz bricht zum Überfall auf Weislingen auf.

Überfall auf
Weislingen

Auf Götz' Burg Jagsthausen warten seine Ehefrau Elisabeth, seine Schwester Maria und sein Sohn Carl. Der gefangene und verbitterte Weislingen wird von Götz als „Werkzeug“ (R 25,8/HL 18, 40) des Bischofs kritisiert. – In Bamberg hält der juristisch interessierte Bischof Hof. Bei Hofe herrschen, wie das Gespräch des Abtes mit dem Frankfurter Juristen Olearius zeigt, Oberflächlichkeit

Die Sorgen
des Bischofs

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

- Goethes Stück zeichnet sich durch zahlreiche Abweichungen von der klassizistischen Tradition aus.
- Zuerst wurde *Götz' Lebens-Beschreibung* von Goethe nach Art einer Chronik in Szenen übertragen (*Urgötz*). Der Stoff wurde dann zu einem Stück in der Art der Historiendramen Shakespeares umgeschrieben, in dem jedoch zwei Handlungen nebeneinander ablaufen.
- Vom Vorbild Shakespeare unterscheidet sich Goethes Stück durch die episierenden Züge eines Stationenstücks (*Götz-Handlung*) und Ansätze eines aristotelischen Verlaufs (*Weislingen-Handlung*). So ist auch der Tod der Gegenspieler trotz der gleichen Worte gegensätzlich.
- Auf die Konfliktkonstellation von Faustrecht und römischem Recht hatte Möser Einfluss.

Dramaturgische Neuerungen nach dem Vorbild Shakespeare

Abweichung von
der Tradition

Gottscheds gereimte Alexandriner-Tragödie *Sterbender Cato*, die am Beginn des modernen deutschen Dramas nach französischem Vorbild steht, stellte seit 1731 für fast 25 Jahre die Norm dar, ehe Lessing mit *Miss Sara Sampson* (1755) das erste bedeutende bürgerliche Trauerspiel schrieb. Aufbau und Technik des *Götz* sind auch ihm gegenüber neu. Die Szenen reihen sich in schnellem Wechsel aneinander, ohne Rücksicht auf die Dreieinheit von Ort, Zeit und Handlung zu nehmen. Das akademisierende Theater Gottscheds trat zurück. Lessings Bemühungen um ein neues deutsches Nationaltheater hatten die literarische Entsprechung gefunden, denn

3.3 Aufbau

Weislingens Wirken:

wird in einer steigenden und fallenden dramatischen Handlung beschrieben, die durch Verhandlungen (Politik), eine erotische Beziehung und Intrigen Adelheids bestimmt wird. Es entsteht ein Sensationsstück:

Geschlossenes Drama (Vorbild Racine*)**3. Akt: Höhepunkt und Umschlag**

Weislingen übernimmt die Initiative und agiert gegen die Reichsritter: Sein Gespräch mit dem Kaiser eröffnet den Akt. Götz wird in die Reichsacht erklärt; es wird Exekution gegen ihn angeordnet. Weislingen steht auf dem Höhepunkt seiner Macht.

**2. Akt: Steigende Handlung**

Weislingen wird abtrünnig und verliebt sich in Adelheid, eine Vertraute des Bischofs, dem er weiterhin dient. Adelheid setzt Weislingen für ihre Ziele ein. Weislingen will den Kaiser für seine und Adelheids Interessen gewinnen.

**1. Akt: Gemeinsame Exposition**

Weislingen vertritt die feudale fürstliche Macht. Weislingens Fürsten wollen zuerst sich selbst, dann erst dem Reich dienen. Weislingen wirbt um Götz' Schwester Marie (*erregendes Moment*).

**4. Akt: Fallende Handlung**

Weislingen erkennt, dass er nur ein Werkzeug für Adelheid ist: Ihr Streben richtet sich inzwischen auf den Thronfolger Karl. Weislingen droht Verrat. Sein Diener Franz soll ihn ermorden, dafür werden ihm Liebedienste versprochen.

**5. Akt: Katastrophe**

Weislingen zieht mit Soldaten gegen Götz und die Bauern. Er wird „Kommissar“ der Bauernbestrafung. Sein Diener hat ihm aber schon in Adelheids Auftrag Gift gegeben. Vor seinem Tod zerreißt er aber Götz' Todesurteil, als Marie ihn darum bittet. Er wird „entsühnt“, Adelheid vom Femegericht verurteilt.

*vgl. dazu S. 61 ff. dieser Erläuterung

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

- Im Stück handeln viele sozialen Gruppen und Stände der Zeit; daraus lässt sich ein Ständebaum bilden.
- Goethe entnahm die meisten der im Stück auftretenden historischen Personen Götz' *Lebens-Beschreibung*.
- Sprechende, symbolträchtige und wirkungsvolle Namen werden verwendet.
- Die Figuren sind auf Götz abgestimmt, unterliegen jedoch auch deutlich einer polaren Gegenüberstellung.

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Sprechende Namen und Ständebaum

Das Stück ist personenreich und umfasst **die meisten sozialen Schichten und Stände** der damaligen Zeit, vom Kaiser bis zu den Bauern und Sinti und Roma, die damals offiziell „Zigeuner“ hießen. Wenige **Frauen** sind wirklich an der Handlung beteiligt, ein Hinweis auf die eingeschränkte soziale und politische Rolle der Frau im 16. Jahrhundert. Maria wird zum Beispiel ohne Rücksicht auf ihre wirklichen Gefühle in kurzer Zeit zwei Männern als Partnerin zugesprochen: Weislingen und Sickingen. Nur Adelheid, die zwar Weislingen heiratet, sich aber einer Familiengründung entzieht und eigene politische Ziele anstrebt, wird differenziert und als weibliche Ausnahmefigur dargestellt. Das Figurenensemble fällt durch sprechende bzw. symbolträchtige Namen auf:

Personenreiches
Stück

Sprechende und
symbolträchtige
Namen

- Weislingen wird von Sickingen abwertend „Weißfisch“ (R 61,17/HL 48,17) genannt, womit auf Farblosigkeit und Kälte angespielt wird.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken



3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

Titel und Gattung:

| | | |
|----------------|------------------------------|--|
| R 1,1 | Goethe (ohne „von“) | erst 1782 geadelt |
| R 1,3/HL 1,3 | mit der eisernen Hand | Der historische Fakt wird auch symbolisch genutzt, denn Götz ist dadurch als Mensch trotz seiner charakterlichen Vorzüge mindestens beschädigt („verstümmelt“, R 13,21/HL 9,32; R 116,30/HL 94,4). Auf die symbolische Bedeutung der rechten Hand wird im Gespräch zwischen Martin und Götz aufmerksam gemacht (R 13,1 ff./HL 9,13 ff.). |
| R 1,4/HL 1,4 | Schauspiel | seit dem 16. Jahrhundert üblich für Drama und bürgerlich akzentuiert; untragisch |
| | Personen: | Die ersten Drucke hatten kein Personenverzeichnis. Die große Zahl von Personen entspricht den Historien Shakespeares. Das antike Drama, die klassizistischen französischen Dramen, auch die Werke Lessings hatten nur wenige Personen. |
| R 3,4/HL 2,4 | Elisabeth | Götz war zweimal verheiratet, beide Frauen hießen Dorothea. |
| R 3,6/HL 2,6 | Carl | Götz hatte drei Töchter und sieben Söhne. |
| R 3,7/HL 2,7 | Bube | Hier: Diener, Knappe, sonst auch: zuchtloser (unerzogener) Mensch |
| R 3,13/HL 2,13 | beider Rechte | kirchliches (kanonisches) Recht und Zivilrecht |
| R 3,17/HL 2,17 | Lerse | vgl. S. 79 f. dieser Erläuterung |

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMEN-
FASSUNG

- Bei der Sprachgestaltung war Shakespeare das Vorbild.
- Das Schauspiel ist stofflich und sprachlich Ausdruck der Interessen Goethes für das späte Mittelalter, für Luther und die Bibel sowie für die frühe Neuzeit.
- Die Sprache der Hauptfigur (die chronikartigen Formulierungen) wird großteils aus der originalen Biografie bezogen.
- Den Kontrast dazu bildet die höfische Sprache, die mit Fremdwörtern angereichert ist.
- Die Sprache dient auch der Unterscheidung sozialer Gruppen und Schichten.
- Berühmt wurde das Stück auch durch Zitate.

Shakespeare
als Pate

Shakespeare hat bei der Sprachgestaltung Pate gestanden; die Bilder des jungen Goethe waren für ihre Zeit so kühn, dass manche von ihnen in der Überarbeitung verschwanden: Der Satz des Bauernführers Metzler, „(...) ich kann euch nicht sagen, wie mir war! Als hätt' ich die Sonn in meiner Hand und könnte Ball mit spielen.“ (BA 7, 115) nimmt mit der gigantischen Metapher Georg Büchners *Woyzeck* vorweg. Der Satz wurde zusammen mit der Helfenstein-Szene (5. Aufzug, Nacht; BA 7, 114–118) gestrichen, aus der er stammte.

Freie Rede statt
Alexandriner

Zu Goethes **Bruch mit dem klassizistischen Vorbild** der Franzosen und Gottsched gehörte, die Sprache rigoros aus ihren rhythmischen Bindungen zu lösen und statt des bisher üblichen Alexandriner die freie Rede zu verwenden.

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

**ZUSAMMEN-
FASSUNG****Formale Aspekte:**

- Neuartige formale Struktur: Titel des Stücks und fehlende rechte Hand als Sinnbild, nationales Geschichtsdrama und „Schauspiel“, Vielzahl der Figuren, Adelheid-Szenen, Exposition
- Der Einfluss Shakespeares und die Ablösung der aristotelischen Dreieinheit

Inhaltliche Aspekte:

- Die Veränderungen in beiden Fassungen und die neue Gestalt des 5. Aktes
- Unterschied zwischen Götzens dramatischer und historischer Rolle: moralisch überlegen, aber historisch überholt

Formale Neuerungen

Das Stück war nicht das erste Drama des Sturm und Drang – Heinrich Wilhelm von Gerstenbergs *Ugolino* (1768) erschien früher –, aber es wurde zum herausragenden Beispiel dieser Dramatik. Ein erster Interpretationsansatz widmet sich deshalb den formalen Neuerungen.

Der **Titel** *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* weist zuerst auf nationalgeschichtliche Traditionen: Götz wurde 1480 auf der Burg Jagsthausen, dem Stammschloss seines Geschlechts, geboren. Im Landshuter Erbfolgekrieg verlor er seine rechte Hand (R 13,20/HL 9,29 f.), die durch eine künstliche aus Eisen ersetzt wurde. Er führte zahlreiche Fehden auf eigene Rechnung in Raubrittermanier. Er saß in Haft, führte 1525 kurze Zeit ein Bauernheer

Der
„beschädigte“
Held

3.7 Interpretationsansätze

im Bauernkrieg, von dem er sich aber trennte, als die Schlacht mit dem Schwäbischen Bund bevorstand. Der historische Götz starb 1562. Der Titel bringt aber auch eine Irritation ein: Der nationale Held Götz ist ein beschädigter, verletzter Held, zuvor ein nahezu undenkbares Motiv in der Dramatik, aber bereits bei Shakespeare zu finden (*Richard III.*). Götz fehlt die rechte Hand. Die Tatsache wird zur sprachlichen Wendung, mit der im Stück häufig Personen charakterisiert werden: Weislingen als des „Bischofs rechte Hand“ (R 5,18/HL 3,13), Götzens eiserne „Rechte ... ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich“ (R 13,5 f./HL 9,16 f.); Carl lernt die Geschichte vom Heiligen, der „mit der Hand – es war die rechte“ (R 15,17/HL 11,10) heilen konnte. Die rechte Hand ist Sinnbild der Verständigung und menschlicher Liebe; mit seiner eisernen Hand bekommt Götz einen unmenschlichen Zug.

Die fehlende Rechte als Sinnbild

Goethes Genrehinweis „Schauspiel“ in der Umarbeitung setzt sich von der „Geschichte“ des *Urgötz* ab, die in erster Linie episch und eine dramatisierte *Lebens-Beschreibung* war. Goethe hielt die erste Fassung für einen Entwurf. In dem Stück „ist der tragische Gegensatz des Rittertums gegen Kaiser und Fürsten in seiner adäquaten Form vorhanden, und darum hat Goethe mit Recht ihn zum Helden gemacht“⁷⁴. Aber Götzens Untergang ist wie der aller anderen Personen nicht durch tragische Konflikte bestimmt. Seine Vorstellungen von Freiheit sind historisch überholt und lassen ihn einem Don Quichotte ähnlich werden. Allein seine hohen moralischen Ansprüche verdecken seine historische Rückständigkeit (dazu unten mehr). Aber der Begriff „Schauspiel“ ist **bürgerlich** akzentuiert, Lessing hatte das „bürgerliche Trauerspiel“ (*Miss Sara Sampson*, 1755; *Emilia Galotti*, 1772) im Gegensatz zur Tragödie geschaffen. Oper und Tragödie blieben hohen, das Lustspiel sozial niederen

Von der „Geschichte“ zum „Schauspiel“

Ähnlichkeit mit Don Quichotte

74 Marx: Brief an Ferdinand Lassalle vom 19. April 1859, *Die Sickingen-Debatte*, S. 180.

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

- Die Wirkungsgeschichte des Schauspiels ist umfangreich und verzweigt: Sie reicht von J. M. R. Lenz zu Georg Büchner, über Karl Marx und Friedrich Engels zu Lassalle, über Gerhart Hauptmann und Friedrich Wolf bis zu Peter Hacks.
- Nach den Überarbeitungen 1773 kam der Durchbruch. Die Rezensionen waren wohlwollend, die Zustimmung zu dem Stück war groß, aber teils wenig verständnisvoll. Wieland nahm mehrfach als Fürsprecher Stellung, ebenso Goethes Freund Lenz. Viel Lob kam von G. A. Bürger; Friedrich II. von Preußen lehnte das Stück grundsätzlich ab.
- Goethe wurde über Nacht der bekannteste Autor Deutschlands. Das Stück löste eine Welle von thematisch ähnlichen Stücken aus.
- Eine Rolle spielte das Stück in der berühmten „Sickingen-Debatte“ sozialistischer Denker vor 1860.
- Die jungen Naturalisten erkannten Goethes *Götz* an, Gerhart Hauptmanns *Florian Geyer* orientierte sich an Goethes Stück.
- Im 20. Jahrhundert fand eine Aufwertung des *Urgötz* gegenüber dem *Götz* statt.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Durchbruch mit der Neufassung

Mit der Neufassung 1773 kam der Durchbruch für das Stück. Erste Rezensionen wie die des Gießener Professors und Regierungsrates **Christian Heinrich Schmid** (1746–1800) im *Teutschen Merkur*

Formale Neuerungen stießen auf Unverständnis

5. MATERIALIEN

Am 12. April 1774 führte die Koch'sche Truppe Goethes Stück im historischen Kostüm auf. Es erschien dem Publikum mit seinen formalen Neuerungen als eine echte Monstrosität:

Geschockte
Zuschauer bei
Uraufführung

„Die Zerstückelung der reichen, bunten Handlung war noch größer als die der Haupt- und Staatsaktionen, deren man sich wohl erinnerte, aber die man nicht zurückwünschte. Man konnte sich nicht orientieren, die Kürze der meisten Szenen ließ keinen Eindruck fest werden. Dazu hatte diese markige Wahrheit der Gestalten etwas Erschreckendes, man sah die bisherige Natürlichkeit überboten. Kurz, das Werk machte auf der Bühne durchaus nicht die Sensation, welche alle diejenigen erwartet hatten, welche darin die Verkündigung einer neuen Zeit anerkannten.“¹¹⁶

Entscheidende Wirkungen hatte diese Aufführung durch ihre Kostüme. Es war üblich, die meisten Stücke, sofern sie nicht antike Kleidung erforderten oder als Gegenwartsstücke galten wie die Lessings, in französischer Hoftracht, mit gepudelter Frisur und Galanteriedegen, zu spielen. Das passte beim *Götz* nicht. Damit ging die Uraufführung des Stückes einher mit der Einführung charakteristischer Kostüme und Bühnenbilder.

Wo sind die gepuderten Perücken?

„So deckte Goethes *Götz* denn schonungslos auf (...), dass das bisherige konventionelle Kostüm nur ein Ergebnis der bisher gültigen konventionellen Poesie und der konventionellen Darstellungsweise gewesen war.“¹¹⁷

116 Devrient, Band 1, S. 428 f.

117 Ebd., S. 429.

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN



Unter www.königserläuterungen.de/download finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 1 **

Das Stück wurde berühmt durch seine sprachliche Gestaltung. Beschreiben Sie die sprachlichen Mittel und Differenzierungen.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Wird der Titel des Stücks *Götz von Berlichingen* genannt, so funktioniert der Titel oftmals stellvertretend für ein bestimmtes Zitat des Stückes. Das Stück wurde überhaupt berühmt durch seine Zitate, besonders aber durch das wohl bekannteste Zitat der deutschen Kulturgeschichte überhaupt. Der historische Götz von Berlichingen hatte es in seiner Autobiografie bereits vorgegeben; einem Amtmann habe er gesagt, „er sollte mich hinten lecken“ (BA 7, 868). Obwohl diese Formulierung bereits deutlich war, wurde der junge Goethe, dem Sturm und Drang und seiner sprachlichen Kraft und Deutlichkeit folgend, in seinem *Urgötz (Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand)* 1771 deutlicher: Götz von Berlichingen entgegnet einem Trompeter der kaiserlichen Exekutionstruppen, die gegen ihn ausgeschiedt werden, als Botschaft für seinen Hauptmann: „Vor Ihrer Kaiserlichen Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im

ANALYSE

Das berühmte
Götz-Zitat

Arsch lecken.“ (BA 7, 87) In der Neufassung von 1773 entfielen die entscheidenden Worte: „Er aber, sag’s ihm, er kann mich – – –“. Indessen kannten die Freunde die Stelle und hatten damit ihre Schwierigkeiten, wenn sie an Inszenierungen dachten. Es war damals durchaus üblich, die Worte, die weltberühmt geworden sind, zu überspielen. Als 1774 Johann Friedrich Reinecke (1745–1787) in Hamburg den Götz spielte, schlug er vor den entscheidenden Worten das Fenster zu, „ohne dieselben, wie er doch soll, dem Trompeter laut zuzurufen“. So blieb das berühmte Zitat in dieser Inszenierung unverständlich.

Als Goethe Bearbeitungen seines Stückes vornahm, um es auf die Weimarer Bühne zu bringen, benutzte er eine gemilderte Form: „Er aber, sag’s ihm – er kann zum Teufel fahren.“ (BA 7, 350) Trotz dieser Milderungen und Verdrängungen blieb das ursprüngliche Zitat unvergessen und rief eine eigene Sekundärliteratur, Sammlungen von Übersetzungen in alle verbreiteten Weltsprachen und manche juristische Interpretation hervor. Immer wieder versuchten Regisseure, diesem bekanntesten Goethe-Zitat eine neue Wirkung abzugewinnen. 1930 ließ der Regisseur Ernst Legal den Götz die Worte schnarren, als wäre er ein Offizier der Potsdamer Garde. Im Gefolge dieses Zitats wurden andere Textstellen des Stückes zu geflügelten Worten, darunter „Es wird einem sauer gemacht, das bisschen Leben und Freiheit“, „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten“ und „Die Welt ist ein Gefängnis“.

Für den Leser oder Hörer von heute ist diese Sprache des Stückes zum Teil ungewohnt; sie war die Kraftsprache der Jugend um 1770 und diente auch der Provokation der seriösen Bürger und der Zerstörung höfischer Etikette. Zudem hatte Goethe sehr bewusst sprachliches Material aus dem 16. Jahrhundert in das Stück einbezogen, schon durch die Verwendung der *Lebens-Beschreibung* des Götz.

Provokation des
bürgerlichen
Publikums

Zwei Sprach-
Parteien

Die Zitate machen deshalb nur einen Teil der sprachlichen Wirkung aus. Das Stück insgesamt ist sprachlich außerordentlich differenziert. Zuerst lassen sich zwei sprachliche Ebenen feststellen, die sich aus den gegensätzlichen Parteien ergeben, aber nicht auf sie beschränkt bleiben. Im Umkreis von Götz und seinen Verbündeten spricht man eine oberdeutsche, fränkische Mundart, die auch von den Bauern benutzt wird. In diese sprachliche Gestaltung werden zahlreiche Zitate aus der Lutherbibel einbezogen. In den höfischen Kreisen in Bamberg, im Umfeld von Adelheid und Weislingen und dem Kaiser spricht man Hochdeutsch mit nur sehr geringen dialektalen Anklängen. Hier werden Fremdwörter, teils berechtigt, teils unberechtigt einbezogen, die die Hohlheit und Oberflächlichkeit bei Hofe ausweisen, denn manche der Fremdwörter verstehen diejenigen, die sie verwenden, nicht oder nicht richtig. Eine weitere Differenzierung findet sich innerhalb des Umfeldes von Götz von Berlichingen: Geht es um die alltäglichen Geschäfte der Familie, wird auf die zeitgenössischen sprachlichen Mittel des 16. Jahrhunderts verzichtet und eine schlichte Hochsprache des 18. Jahrhunderts gesprochen. Ähnlich verhält es sich mit den kindlichen Lehrstunden, die Carl von Berlichingen von Maria erhält. Diese Szenen sind nicht als spezifische Szenen des 16. Jahrhunderts anzusehen, sondern sie entsprechen einer Wirklichkeit, die im 18. Jahrhundert gültig ist.

Lautliche Sprach-
gestaltung

Nur angedeutet werden kann, dass der semantischen und grammatischen auch die lautliche Sprachgestaltung angepasst worden ist. Es finden sich oberdeutsche Wörter und Wörter aus der Lutherbibel bzw. den Luther-Predigten wie das verbreitete „nit“ statt „nicht“. Daneben finden sich Verkürzungen der Endungen der finiten Verbformen, Synkopen (Auslassung eines unbetonten Vokals zwischen Konsonanten im Wortinnern) und Elisionen (Auslassung eines auslautenden Vokals, vorwiegend des „e“) wie „kürzern“